

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 29. Januar.

Inland.

Berlin den 26. Jan. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Dem Gutsbesitzer Otto Friedrich von Schwerdtner auf Ilkendorf bei Nossen und denjenigen männlichen Descendenten desselben, welche ihm in dem Besitze des Guts Groß-Pomeiske nachfolgen werden, die landesherrliche Erlaubniß zu ertheilen, den Namen und das Wappen des adligen Geschlechts von Pomeiske mit ihrem Familien-Namen und Wappen zu vereinigen und sich in Zukunft von Schwerdtner-Pomeiske zu nennen und zu schreiben; dem Geheimen Kalkulator Wutsdorf beim Finanzministerium den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und die Postmeister: Moeller in Schwelm und Plath in Thorn, zu Post-Direktoren zu ernennen.

(Oesterreichs Stellung zu Deutschland und dem Deutschen Zollvereine.) — Jedem denkenden Vaterlandsfreund muß es längst aufgefallen sein, daß die Oesterreichische Regierung seit dem Thronwechsel in Preußen das Bundespräsidium in Frankfurt faktisch aufgegeben und dem Preussischen Gesandten überlassen hat, auch nicht besondere Lust zu haben scheint, dasselbe sobald zu übernehmen. Gleichgültig im Allgemeinen können dem Kaiserstaate die Deutschen Verhältnisse nicht sein; der Grund einer solchen Entfremdung ist daher anderswo zu suchen. Zwei wichtige Ursachen liegen, unserer Meinung nach, diesem Ereignisse zum Grunde. Zunächst der materielle Aufschwung des Zollvereins, dessen Industrie bei mäßigen Zöllen nicht allein bedeutend zugenommen hat, sondern auch die Staats-

kassen bei diesem Systeme so gute Geschäfte hat machen lassen, daß keine einzige Deutsche Regierung mit einem Deficit belastet ist. Preußen, Baiern und Württemberg erfreuen sich sogar bedeutender Ueberschüsse, die sie zu Eisenbahnen jetzt nützlich verwenden. Dann kommt noch der geistige Aufschwung in Preußen unter der neuen Regierung hinzu, der Oesterreich immer mehr von der Intensität des Deutschen Staatslebens verdrängt. Eine secundäre Stellung kann aber der Kaiserstaat, der in Deutschland noch immer auf alte Sympathieen zählen kann, unmöglich einnehmen und so bleibt denn nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß Oesterreich eine Wendung abwartet, um mit einem entschiedenen Systeme hervorzutreten; denn die Oesterreichischen Staatsmänner sind zu klug und welterfahren, um nicht einzusehen, daß liberale Postconventionen und Eisenbahnen zu einer innigen Verschmelzung mit Deutschland für die Neuzeit nicht mehr hinreichen. Eine geistige und aufrichtige Betheiligung des Kaiserstaates an Deutschen Interessen, welche jetzt das Volk mächtig bewegen, kann daher nicht mehr lange ausbleiben. Oesterreich wird und muß sich im eigenen Interesse wieder an die Spitze der Deutschen Entwicklung stellen, was aber nur, wenn es nachhaltig geschehen soll, durch eine radikale innere Umgestaltung erreicht werden kann. Die Josephinischen Staats-Ansichten, die noch immer viele Anhänger im Kaiserstaate zählen, können zu einer trefflichen Basis dienen, auf der man jetzt mit Sicherheit und ohne bedeutende Verstimmungen fortbauen kann. Oesterreich befindet sich mit seinen vielen Nationalitäten, die es beherrschen muß, in einer exceptionellen Stellung; für dasselbe giebt es kein juste milieu: entweder der geschlossene Verwal-

tungsstaat oder wie bisher die freieste monarchische Freiheit, die jedem Staatsgenossen volle Geltung und freie Bewegung einräumt. Die Verhältnisse drängen aber von allen Seiten zu sehr, als daß ein längerer Aufschub noch möglich wäre. Mit gutem Willen, großer Einsicht und fester Consequenz kann Alles wieder gut gemacht werden, und diese Eigenschaften fehlen wahrlich in Oesterreich nicht.

Berlin. — Ein aus Schneidemühl eingegangenes Schreiben benachrichtigt uns, daß Hr. Czeriski daselbst aus Posen*) wieder angelangt ist. Bei seiner Predigt am letzten Sonntage war das Bethaus seiner Gemeinde so überfüllt, daß selbst der Hausflur nicht ausreichte, die Menge zu fassen, sondern ein Theil derselben außerhalb des Hauses bleiben mußte. Der aus Schlessen angemeldete katholische Geistliche wird in diesen Tagen dort eintreffen, auch glaubt man, mehrere neukatholische Gemeinden mit Geistlichen versehen zu können. Aus dem Oldenburgischen ist eine mit 193 Unterschriften versehene Adresse eingegangen. — Herr Czeriski dürfte binnen Kurzem in Berlin eintreffen. — Auch hier ist endlich eine Vereinigung nicht-römischer Katholiken in der Art zu Stande gekommen, daß die zu derselben Gehörigen das offene Glaubensbekenntniß der Schneidemühler Gemeinde unterzeichnet haben. — Die an die Legation von hier zu erlassende Adresse wird in diesen Tagen abgehen. (Vos. J.)

Aus Schlessen. — Der Bischof von Breslau ist gewählt. Wir hoffen, er werde Frieden bringen. Die Uebergrieffe vieler katholischen Geistlichen sind zu groß gewesen, haben den Frieden zu vieler Familien, zu viel eheliches Glück aufs grausamste, unwiederbringlichste gestört, als daß nicht allseitig gewünscht werde, ein einsichtsvoller Kopf, ein weises Herz, eine starke Hand möge dem Manne zu Theil geworden seyn, der an die Spitze des schlessischen katholischen Klerus zu treten berufen ist. Es war Eintracht und Ruhe im Lande, wir wohnten friedlich wie Brüder neben einander, aber es ward Zwietracht und Haß eifrigt genährt; wir wünschen und hoffen, Diepenbrock werde vermögen den bösen Geist zu bannen, der so geschäftig gewesen ist, Unkraut, das nun jetzt mächtig wuchert, auszusaen, und die Geistlichen dazu zu bringen, daß sie Liebe predigen und üben nach der Lehre Dessen, nach dem wir uns Alle nennen und den Einzelne durch ihr Handeln doch so sehr verläugnen. Unter solchen Verhältnissen hoffen Protestanten und Katholiken gleich viel von dem neugewählten Bischof und erachten es als etwas Gutes, daß ein Fremder eintritt, wünschend, er möge sich frei halten von dem Ein-

*) So viel uns bekannt, ist Herr Czeriski gar nicht in Posen gewesen. D. R.

flusse Solcher, die in ihrem Eifer viel Leiden über uns gebracht haben.

(D. A. J.)

Berlin. — Die dritte General-Versammlung des hiesigen Lokal-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen hat am 21. Abends von 5 bis gegen 10 Uhr im Privatlokal der Theatergesellschaft Thalia stattgefunden. Sie bestand aus ungefähr 600 Personen. Die fortgesetzten Debatten über die Statuten des provisorischen Comite's waren stürmischer, als in der vorigen Sitzung, und gaben der vom 29. November v. J. fast nichts nach. Ja es mag wohl erscheinen, als ob die Zukunft des ganzen Vereins dadurch aufs Neue und mehr denn zuvor gefährdet worden sei. — Es heißt jetzt wieder, daß außer den Prämien-Medailles nächstens doch noch eine Ordensverleihung an die Industriellen stattfinden werde. — Die Befestigung der Stadt Posen, wozu 7 Millionen Thaler bestimmt sind, soll zwar erst im Jahre 1851 vollendet werden, indessen kann dieselbe auch, wenn Umstände es erheischen, in dem kurzen Zeitraume von 6 — 8 Monaten vollbracht sein. (?) Bis jetzt kostet dieser Festungsbau 4 Mill. Thaler. (Bresl. Ztg.)

Ausland.

Deutschland.

Von der Deutsch-Adriatischen Küste schreibt man der „A. Z.“: Wer wollte es noch verkennen, der Vorwurf, daß Oesterreich seine materiellen Interessen allzusehr in den Vordergrund stelle, wird durch das jetzt überall sich regende geistige Leben nicht nur sehr entkräftet, sondern es drängt sich uns gleichzeitig die Ueberzeugung auf, daß der allgemeine Satz, es müsse erst die Materie bewältigt werden, ehe der Geist seine Schwingen frei entfalten könne, eine ganz besondere Anwendung auf unsere Zeit und noch specieller auf unser Vaterland gefunden habe. So wie die arg verschrieene eigensüchtige Richtung der Zeit das Selbstgefühl des Individuums und manche schlummernde Nationalität erweckte; wie die lange ersehnte Deutsche Einheit in dem materiellen Zollverein ihr Morgenroth begrüßt, so war es bei uns die Pflege der Realwissenschaften, das Erwachen der Industrie und die Eroberungen im Welthandel, endlich die geniale Schöpfung der Staatsbahnen, welche die thatkräftigen Geister der Nation befeuerte, heilsame Reibung und suchtbaren Wettstreit hervorrief; man gewöhnte sich bei uns an die Worte „Zeitgeist und Fortschritt“ erst bei der Entwicklung materieller Dinge und lobte man die Liberalität der Regierung oder hochgestellter Personen, so schimmerte neben der Unbedeutung der Freigebigkeit doch der einst so verpönte moderne Begriff durch und ver-

drängte den alten endlich ganz, als man nach und nach gewahrte, daß das gefürchtete Ungeheuer, im wärmenden Lichte der Oesterreichischen Gemüthlichkeit und Ehrlichkeit gesehen, gar nicht so entsetzlich sei. Die Gewerbevereine in Wien und Prag waren es, in deren Sitzungen wir zuerst öffentliche freimüthige Worte über industrielle und später über wichtige volkswirthschaftliche, in das Gebiet der Philosophie und Politik streifende Gegenstände vernahmen; Böhmen erhielt in Folge der Arbeitertumulte des verflossenen Sommers eine sehr zweckmäßige, mit constitutionellen Elementen vermischte Fabrikhausordnung und in Prag ward neulich eine Art Nationalgarde gestiftet, welche in einer Proklamation zur zeitgemäßen Entwicklung aufgefördert und vor verkümmertem Festhalten an altem Flitter gewarnt wird. — Der hohe Ruf, welchen sich ein Littrow, Ettingshausen, Meißner u. in den Realwissenschaften ein Skoda, Rokytansky und andere in der Medizin errungen, mahnte an das Zurückbleiben der philosophischen, historischen und juridischen Fächer, rief manche Verbesserung im Unterrichtswesen, einen juridisch-politischen Verein hervor und lockerte die Fesseln, welche auf dem Bezuge fremder Geistesprodukte lasteten. Unter dem Namen der Mäßigkeitsvereine nehmen wir in Galizien, Nähren, Schlesien, Böhmen und Ungarn eine sittliche Bewegung wahr, welche nicht nur als solche, sondern noch mehr als eine von der Geistlichkeit ausgehende glückliche Operation große Beachtung verdient; in dem magygarischen Industrieschutzverein giebt sich das offene, freilich verkehrte Streben kund, jene materielle, über politische Fanfaronaden vergessene und vernachlässigte Kraft zu stählen, ohne deren Grundlage die geistige Entwicklung immer mit den rohesten körperlichen Hindernissen zu ringen hat; in dem Concurrenzampfe zwischen der Oesterreichischen Dampfschiffahrt mit der Englischen und Französischen, so wie in dem Wettstreite Triests mit Genua und Marseille schlummern die Elemente erhöhten politischen Einflusses, und fernerhin Deutsche Colonisation und Verbreitung Deutschen Geistes im Oriente. Und so begegnen wir überall den materiellen Interessen als rüstigen Vorkämpfern der Civilisation, wie sie den rauhen Boden ebnen und furchen, um dem geistigen Saatkorn Gedeihen und Reife zu sichern.

Oesterreich.

Prag den 15. Jan. Gestern Nachmittag sah man in einem geschlossenen Wagen einen blaffen, etwas feisten Herrn mit schwarzem, bis hinauf zugeknöpften Talare über die Kleinfeder dem Subernalgebäude zufahren. In kurzer Zeit verbreitet sich das Gerücht und mit ihm ein panischer Schrek-

ten: Ein Jesuit ist in unsern Mauern! Also begannen sie auch schon hier zu spuken, die unheimlichen Gäste, sagte man. Von Duppau bis Prag ist nicht weit; man kann den Weg in einer Winternacht zurücklegen. Doch ist von Gespenstern seit gestern Nachmittag nichts zu sehen gewesen; hoffentlich war es ein leeres Phantom, eine Täuschung unserer aufgeregten Sinne. Wir haben, wie man hofft, von den Jesuiten nichts zu fürchten; Erzherzog Stephan ist ein aufgeklärter Geist, unser Erzbischof Baron v. Schrenk soll der Mönchswirthschaft eben auch nicht hold sein, und die Regierung wird unsern Widerwillen gegen den Jesuitismus achten. Freilich ist noch eine sehr einflußreiche Person in Böhmen, Graf S..., zu berücksichtigen, von dem man sich erzählt, daß er zwei Mal in der Woche faste und seinen Leib kasteie; der könnte es möglich machen, daß unser „Jesuitencollegium“ und unsere „Jesuitengasse“ eine Wahrheit würden. Sollte sich dann der alte Hufstengeist nicht regen? Es scheint doch allen Anzeichen nach: im Norden nimmt der Nationalismus unter den Katholiken immer mehr überhand. Hier geben der Brief Ronges und die kirchlichen Vorgänge in Norddeutschland noch immer viel zu reden, und dieser Tage kamen noch die unter dem hufstischen Titel „Kelch und Schwert“ erschienenen Gedichte unseres Landsmannes Moriz Hartmann dazu, die Aufregung zu steigern. Die Gedichte machen hier außerordentliches Aufsehen, vorzüglich die böhmischen Elegien, die das böhmische Nationalunglück so herrlich feiern und beklagen. Kurze Zeit nach ihrer Ankunft in Prag versammelte sich eine Schaar von Studenten und feierte das Andenken des freiwillig exilirten Dichters mit Gläserklang, Toasten und Hufstentiedern. Daß die Czechen nicht so fanatische Germanophagen sind, als man sie auszuschreien pflegt, beweist, daß auch viele Czechen mit beim Feste waren und den echt Deutschen Dichter feierten, der seinem Vaterlande zuruft: „An Deutschlands Halse wein' dich aus.“ (D. A. Z.)

Von der Donau den 18. Jan. (A. Z.) Die in meinem Letzten enthaltene Mittheilung, daß zu London neue Ministerconferenzen über die orientalischen Angelegenheiten eingeleitet werden sollen, ist dahin zu berichtigen, daß, sofern unter dem Ausdruck „Conferenzen“ Minister-Berathungen mit Führung eines Protokolls verstanden werden, ich mir eine Unrichtigkeit habe zu Schulden kommen lassen, da die gegenwärtig sowohl zu Wien als zu Konstantinopel, zu London und zu Paris obshwebenden eifrigen, vorzugsweise die Lage Syriens zum Gegenstande habenden Berathungen nicht protokollarisch geführt werden. Ganz irthümlich ist der Beisatz, daß auch die Verhältnisse der Donau-

Fürstenthümer in den Bereich dieser Europäischen Berathungen gezogen werden sollen.

Frankreich.

Paris den 22. Jan. Am 19. d. Abends em-
fang wie bereits gemeldet der König die große De-
putation der Pairskammer, welche Sr. Majestät
die Antwort-Adresse auf die Thron-Rede zu über-
reichen hatte. Nachdem der Präsident der Kammer
die Adresse verlesen hatte, antwortete der König:

„Meine Herren Pairs, es ist Mir sehr angenehm,
in dieser Adresse neue Beweise der Gesinnungen zu
empfangen, von denen Mir die Pairskammer so
oft und so viele Zeugnisse gegeben hat. Diese
glänzende Zustimmung zu dem von uns mit solchem
Beharren und Glück befolgten Gange wird dessen
Fortsetzung erleichtern. Indem Sie die günstigen
Stimmungen, welche Meiner Regierung gestatteten,
mit der Königin von Großbritannien jenen glück-
lichen Einklang herzustellen, der die Welt schon vor
so viel Gefahren bewahrt hatte, zu würdigen wissen,
geben Sie der Festigkeit des allgemeinen Friedens
und der fortschreitenden Zunahme der Wohlfahrt,
deren sich unser Vaterland jetzt erfreut, neue Unter-
pfänder. Ich danke der Vorsehung dafür, daß sie
Meine Söhne der Gesinnungen, welche Sie so eben
für dieselben bezeugt haben, sich würdig erweisen
ließ. Frankreichs Anhänglichkeit für meine Fami-
lie und Mich ist der süßeste Lohn, den Ich für Meine
Mühen und für unsere vollkommene Hingebung er-
halten kann.“

Die Mitglieder der linken Seite versammelten
sich gestern, um sich über ihre Taktik bei der Adress-
Debatte zu verständigen. Es waren ungefähr 60
Personen gegenwärtig, darunter auch die kleine
Fraktion, welche Herrn von Toqueville zu ihrem
Führer hat, und die junge Linke genannt wird.
Herr D. Barrot forderte seine Kollegen auf, durch-
aus gegen das jetzige Cabinet zu stimmen, und jede
Verwaltung zu unterstützen, die in der auswärtigen
Politik eine würdigere Haltung annähme.
Mehrere andere Mitglieder sprechen in demselben
Sinn, und die Versammlung stimmte dem Vor-
schlage bei. Nach den Aeußerungen D. Barrot's
zu urtheilen, scheint es aber nicht, als würde die
Linke ein eigenes Amendement beantragen, sondern
vielmehr, als wolle sie sich darauf beschränken, die
von den abtrünnigen Konservativen etwa vorzu-
schlagenden Amendements zu unterstützen.

Man erfährt, daß sich gestern früh einige dreißig
Deputirte von der Nuance Molé (abtrünnige Con-
servative) versammelt haben, um den Operations-
plan zum Angriff gegen das Cabinet Guizot zu ver-
abreden. Auf zwei Punkte besonders sollen alle
Streitkräfte gerichtet werden: das Durchsuchungs-
recht und die Entschädigung für Pritchard. Die

ministerielle Partei (die alte Majorität, die ohnehin
nie compact war und sich vom Wind des Journali-
smus und der Volksvorurtheile wie ein schwankes
Rohr hin und her treiben ließ) giebt sich die Miene
einer Zuversicht, die ihr nicht mehr einwohnt; sie
kann sich nicht verbergen, daß Viele aus ihrer Mitte
seit vier Jahren nur darum zu Guizot hielten,
weil sie keinen Nachfolger für ihn wußten und eine
Cabinetskrisis zu provociren Bedenken trugen; nun
aber, wo sie in Molé einen schon fertigen Conseil-
präsidenten sehen, hält nichts sie mehr ab,
an dem Sturz des Ministeriums vom 29. Oktober
zu arbeiten. Auch wird die Sprache der Opposi-
tionsblätter aller Farben in der Hoffnung auf Gui-
zot's baldigen Fall mit jedem Tage rückwärtsloser,
um nicht zu sagen cynischer; — diese „Organe der
Meinung“ dictiren der Deputirtenkammer ihr Vo-
tum. Im „Siccle“ liest man folgendes Glaubens-
bekenntniß: „Wer noch Bewunderung oder Nach-
sicht für Herrn Guizot vorrätzig hat, der hebe die
Hand auf; wir unsererseits werden, ohne im min-
desten zu zögern, aus Antrieben, die nur für die
Ehre und die Interessen des Landes zu sorgen be-
müht sind, aus Achtung vor uns selbst, in einem
Gefühl loyaler Hingebung für die Dynastie, welche
den Julipact unterschrieben hat, in treuem Behar-
ren bei unsern Grundsätzen, alle unsere Kräfte auf-
bieten, den Sturz des Ministeriums zu beschleunigen.“ — Neben der politischen Anarchie,
wie sie sich in dem Krieg gegen Guizot kund giebt,
macht sich auch zunehmende Verwirrung auf
dem confessionellen Boden bemerkbar. Mi-
chelet, einer der rüstigsten Vorkämpfer der Uni-
versität in ihrer Fehde mit dem Clerus, greift in
einem so eben erschienenen Werk das katholische In-
stitut der Beichte aufs heftigste und mit großer
Erbitterung an. Die „Gazette“ sagt darüber:
„Der „Siccle“ tritt den Conklusionen des Herrn
Michelet bei, indem er dem Werke desselben großes
Lob ertheilt. Uns fällt dabei ein, was Herr von
Barante gesagt hat: „Um Frankreich zu orleanisi-
ren, muß man es protestantisiren.“ Es ist Zeit,
aufzuwachen. Alles um uns her droht einzufürzen.
Ein Rettungsmittel muß gesucht werden: will man
nichts hören von dem, das wir vorschlagen, so greife
man zu einem andern; nur nicht länger müßig zu-
gesehen! das allgemeine Wohl steht auf dem Spiel.“
— Die oben angedeutete Stelle im „Siccle“ lau-
tet so: „Die Kirche bildet einen Staat im Staat;
sie hat ihre Miliz, die den Boden, wenn sie sich
nicht getraut, ihn mit offener Gewalt einzunehmen,
unter unsern Füßen minirt; sie hat ihre Unterthanen,
die sie aufhegt zur Empörung gegen den „Geist
des Jahrhunderts“ (nach Göthe: „der Herren eig-
ner Geist!“); ausgeschlossen von der Regierung be-

mächtigt sie sich der Familie, macht uns die Erziehung der Jugend freitlig; unsere Sorglosigkeit überläßt ihrer Thätigkeit den Unterricht der Mädchen. Daher die Uneinigkeit am häuslichen Heerd. Gatte und Gattin kommen von zwei entgegengegesetzten Polen her in die Ehe zusammen — wie können sie sich verstehen? Dieses sociale Uebel ist es, welches Herr Michelet dargelegt hat; er zeigt, wie der Unfriede in den Familien entsteht, wie er genährt wird. Die Hauptperson in dem Drama der häuslichen Anarchie ist — nach Michelet's Dafürhalten — der Beichtvater. Man kann dieses Buch als ein auf historische Autoritäten gestütztes Manifest gegen das Priestercölibat und die Beichte ansehen.“

Ein neues Werk des Herrn Michelet hat so eben die Presse verlassen; es führt den Titel: Ueber Priester, über das Weib, über die Familie.“

Paris den 22. Jan. Abends. Die lebhafteste Debatte in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer hat keine Wirkung auf die Fonds gemacht; es scheint sonach, als seien die Speculanten nicht ebn besorgt, daß eine Cabinetscrisis eintreten dürfte.

Die zwei großen Antagonisten Thiers und Guizot (beide Mitglieder der Coalition von 1839 gegen Molé!) haben gestern in der Deputirten-Kammer gesprochen; Thiers kleidete seinen Angriff auf die Politik des Cabinets vom 29. Oktober in eine leidenschaftliche Rede, voll oratorischer Fecterkünste; Guizot antwortete ruhig und besonnen, gleich als wolle er seine Pfeile im Köcher behalten zu künftigem Gebrauch. Die beiden Reden haben mit der des Herrn Peyramont die ganze Sitzung ausgefüllt. — Heute wurde die Debatte mit gleicher Heftigkeit fortgesetzt. Dupin hat sich gegen die Minister erklärt. Er beschuldigt sie, in ihren Unterhandlungen die Würde Frankreichs nicht genugsam gewahrt zu haben; in dem Vertrag mit Langer will er eine Besetzung für die französische Diplomatie gefunden haben. — Die Entschädigung für Pritchard ist ihm ein Gräuel; er hofft, sie werde aus den geheimen Fonds bestritten werden. Auf Dupins Rede folgte große Bewegung in der Kammer. Nach ihm sprach Carne.

Mit Willemain's Gesundheit geht es merklich besser: er fährt täglich mit seinem Arzt spazieren.

Schweiz.

Bern. — (Corr. d. Eidg. Z.) Vor der Hand ist dem weiteren Ansug der Freischärler an der Luzerner Grenze ein entschiedenes Halt zugerufen worden, und zwar von einer Seite, der die radikalen Aargauer zu gehorchen gewohnt sind. Man erzählt sich hier über diese plötzliche Wendung in sonst gut unterrichteten Kreisen allerlei interessante Einzelheiten. So soll es namentlich die sehr bestimmte Erklärung

des Gesandten einer großen benachbarten Macht gewesen sein, die Herrn v. Lavel bewogen habe, in Aarau sehr bestimmte Forderungen zu stellen, sowohl in Beziehung auf die Freischaaren als in Beziehung auf die bis dahin noch nicht erfolgte Antwort auf das Schreiben des h. Vororts. Daß den beiden Forderungen augenblicklich genügt worden ist, ist bekannt. Nun ist es doch merkwürdig, wie derjenige Theil des Aargau, der früher Unterthanenland von Bern war, seit der Gewaltthat vom Jahr 1841, die eben diesem Theil die ausschließliche Gewalt in diesem neuen Kanton gegeben hat, nun durch dieselbe dem Kanton Bern aufs neue unterthan geworden ist. Dem Wesen nach ist ganz das alte Verhältniß hergestellt, nur in neuer Form. Darin zeigt sich handgreiflich, was hinter der so viel gepriesenen Freiheit des Radikalismus steckt. Auch in unserm Kanton ist dem Treiben der Revolutionairs etwas Einhalt gethan worden. Der bewaffnete Volksbund namentlich wird als ein Freischaarenthum im Großen von der Regierung nicht gern gesehen. Daher ist der Seele desselben, dem Nassauer Wilhelm Snell, verdetet worden, sich an der Sumiswalder Volksversammlung nicht blicken zu lassen. Diese stiel überhaupt viel gemäßigter aus als die frühern in Fraubrunnen und Ins, und dasselbe erwartet man von der morgen (Sonntags) stattfindenden im Herzogenbuchsee.

Basellandschaft. — (B. Z.) Uns wird von Augenzeugen versichert, die vorgestrige Volksversammlung in Liestal sei nicht 2000, sondern gegen 4000 Köpfe stark gewesen.

Thurgau. — Auch bei uns soll eine Volksversammlung in Weinselden stattfinden. Montag geht deshalb die Vorberathung vor sich.

Italien.

Von der Italienischen Gränze. — Die Rückkehr des Herzogs von Leuchtenberg nach St. Petersburg dürfte wohl mehr als genügend sein, das bei uns ausgestreute Gerücht von Zwistigkeiten dieses Prinzen mit seinem Schwiegervater zu widerlegen. Ich kann Sie versichern, daß es des Letztern ernstlicher Wille ist, den Prinzen ganz an Rußland zu fesseln, wie schon daraus hervorgeht, daß er ihm den Wunsch zu erkennen gegeben hat, die Leuchtenbergischen Besitzungen in Italien und Baiern möchten veräußert werden. Bekanntlich sind die Unterhandlungen wegen Verkaufs der im Römischen Gebiet gelegenen Güter des Prinzen schon seit einiger Zeit im Zuge; der Römische Hof selbst will diese Güter an sich bringen; dagegen dürfte die Veräußerung der Besitzungen in Baiern muthmaßlich Anstände finden.

Nordamerika.

Ein schreckliches Unglück hatte sich auf dem Mis-

Mississippi zugetragen. Am 14. Dec. nämlich stieß das Dampfsschiff, Belle von Clarksville, von New-Orleans nach Nashville bestimmt, mit der von Memphis nach New-Orleans stromabwärts gehenden Louisiana zusammen und gerieth, obgleich die Maschinen beider Schiffe sofort angehalten wurden, gerade unter das Bugspriet der Louisiana. Der Stoß war so mächtig, daß die Belle an der Backbordseite förmlich auseinander spaltete, und die von dem Rumpfe, welcher sogleich sank, abgetrennte Kajüte den Strom hinunter und erst 25 Meilen weiter hinab ans Land trieb. 31 Menschen verloren ihr Leben dabei, und von dem Gepäc wie von der Ladung wurde wenig gerettet, außer einer Geldkiste mit 12,000 Pfd. St.

Aus den Sklavenstaaten werden einige sehr strenge Strafurtheile gemeldet, welche über mehrere Abolitionisten gefällt waren. Miss. Delia Webster, die mehreren Sklaven zur Flucht behülfflich gewesen war, ist zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, und ein Geistlicher in Baltimore, Herr Torry, wegen der gleichen Anschuldigung zu sieben Jahren. Auf den 1. März war eine Abolitions-Versammlung zu Washington angekündigt.

Bermischte Nachrichten.

Posen den 26. Januar. In mehreren, selbst Französischen und Englischen Blättern ist neuerdings ein Prozeß besprochen worden, welcher über die Erbschaft der Frau Fürstin von Lowicz gegen Sr. Majestät den Kaiser Nicolaus beim Kammergerichte zu Berlin von hier aus anhängig gemacht und schon entschieden sein sollen. Diese Mittheilungen sind indeß nicht frei von Entstellungen und sie berichtigen wir hiermit aus zuverlässigen Quellen:

Die Fürstin von Lowicz, eine Tochter des Grafen Anton Grudzynski auf Siedlec in unserm Großherzogthume, starb als die Wittve des Großfürsten Constantin im Jahre 1831, ohne Kinder und Testament. Obschon der Großfürst nächst mehreren anderen Vermögen auch das Fürstenthum Lowicz, das Winter-Palais zu Petersburg und das Schloß Belvedere zu Warschau ihr Kontrakt- und testamentlich übereignet hatte, ging der gesammte Nachlaß dennoch und ausschließlich in den Besitz Sr. Majestät des Kaisers von Rußland über, vorzüglich in Gemäßheit der Kaiserlichen Haus-Gesetze.

Dem trat der Graf Grudzynski entgegen, er stellte die Behauptung auf

daß die Fürstin niemals ein Mitglied der Kaiserlichen Familie geworden, darum beanspruchte er mit seinen Kindern die ganze Erbschaft und gründete sich auf die damaligen Landes-Gesetze (Code Napol.) des Königreichs Polen, wo die Tochter gewohnt.

Alle die Schritte, welche er des Endes wiederholt in Petersburg gethan, führten zu keinem Ergebnisse.

Er, früherhin einer unserer güterreichsten Magnaten, gerieth zuletzt durch verschiedene unglückliche Verhältnisse in Schulden und starb vor 10 Jahren in den mislichsten Vermögens-Umständen. Ueber seinen Nachlaß brach sogar der Konkurs aus und da liegt es denn, bei dessen nunmehriger Beendigung, klar vor, daß die Masse eine nur äußerst geringe und kaum nennenswerthe Dividende für die Gläubiger gewährt.

So wäre nun den Grudzynski'schen Kindern die Beruhigung und Genugthuung abgeschnitten — die Schulden ihres Vaters bezahlt zu sehen. Um indeß wenigstens das Ihrige nach besten Kräften zu thun, haben die Grudzynski'schen Erben, soweit sie in Preußen wohnen, einen Theil von ihren Lowicz'schen Erbschafts-Rechten an den Beträchtlichsten der Konkurs-Gläubiger, welcher weit mehr als 250,000 Thaler verliert, neuerdings in Zahlungsstatt übereignet.

Seit des Grafen Tode geschah Nichts zur weiteren Verfolgung der Sache. Es ist daher auch eine Klage wider Sr. Majestät den Kaiser von Rußland bis jetzt nicht angestellt, und vollends unbegründet ist es, daß der hiesige Justizkommissarius Moris, welcher die Rechte des Erbschafts-Käufers wahrnimmt, für seine Person jene Anforderungen erworben hätte.

Brieg. — Um die Mäßigkeitsfache in Ober-Schlesien steht es nicht zum Besten. An vielen Orten hat man die Pente dazu gezwungen, es aber dann auch nicht so genau genommen und sogar das Trinken in kleinen Quantitäten erlaubt. Dadurch sind wieder vollkommene Säufer geworden. Jetzt sind Statuten gegeben worden, welche besagen, daß Niemand gezwungen werden darf; wer aber geschworen hat und wieder trinkt, soll der Sakramente verlustig gehen. — Die Statuten werden von den Kanzeln verlesen; doch das erste Feuer ist verräucht, man achtet wenig darauf. — Auf der Oberschlesischen Eisenbahn sind in neuester Zeit mehrmals große Steine gefunden und zum Glück immer noch bei Zeiten entfernt worden. In zwei solchen Fällen haben die Untersuchungen ergeben, daß Kinder aus Muthwillen die Steine auf die Bahn gelegt haben, und es sind deshalb die Schullehrer in den der Bahn benachbarten Orten zur Verwarnung und Belehrung ihrer Schüler angewiesen worden. Möchte doch auch sonst die unbedachte Jugend auf die Strafwürdigkeit solches Beginns ernstlich aufmerksam gemacht werden. (Brieg. S.)

In Lych befindet sich seit einigen Tagen eine Rußische Commission, bestehend aus dem Obersten von Giersk aus Petersburg und zwei Civilbeamten mit Begleitung, welche bei der hiesigen Kreisjustizcom-

mission die Untersuchungssache einer „Falschmünzbande“ betreibt, die seit einiger Zeit in dem Dorfe Wolk, Johannsburg Kreises, ihr Wesen in verborgenen, unterirdischen Gemächern getrieben und Russisches Papiergeld, besonders Dreirubelstücke, sehr täuschend nachgemacht hat. Von denselben sollen bedeutende Summen in Umsatz gebracht worden sein. Diese geheime Werkstätte ist vor einiger Zeit entdeckt worden und man hat sich auch bereits theils von Preussischer, theils von Russischer Seite mehrerer der Theilnahme verdächtiger, zum Theil auch schon zugeständiger Personen versichert, so wie auch einiger zur Anfertigung des Papiergeldes dienender Werkzeuge. — Der Obrist, welcher zu dieser Untersuchungssache direkt von Petersburg hierher gesandt ist, hat vom Russischen Kaiser den speziellen Auftrag, für offenes Geständniß der Beteiligten eine bedeutende Milderung der Strafe zuzusichern. Die Verhafteten sind alle Juden und einer hat bereits offene Geständnisse gemacht. (L. U.-B.)

(Eingefandt).

Posen. — In dem in diesen Tagen bei Stefanski erschienenen „offenen Endschreiben an Hrn. Johannes Czersti, apostolisch-katholischen Priester in Schneidemühl, von einem römisch-katholischen Weltpriester“, wird zur Veseitigung der Czerstischen Anklage von der „Einkerkerung des Geistes in der römischen Hofkirche“ Folgendes angeführt: „Obwohl ein Luther versichert à la votre manière, Papist und Esel sei ein Ding“, so hat man sich jetzt besonnen (nur Sie noch nicht!), daß unter den Papisten ein Copernicus und Cassini in der Astronomie, ein Columbus und Vasco de Gama in der Erdkunde, ein Torricelli und Volta in der Physik, ein Cartesius und Maltebranche in der Philosophie u. s. w. geblüht“ (es folgen verschiedene andere Namen).

Wir sind keineswegs gemeint, das harte Scheltwort Luther's zu rechtfertigen. Ist aber etwa Papist und katholisch gleichbedeutend? Und wenn Luther die ersteren schalt, hat er damit alle Glieder der katholischen Kirche gemeint, welcher er stets bis an sein Lebensende hat angehören wollen? Aber auch gegen die Papisten würde ohne Zweifel dem großen Namen das Scheltwort nicht entfahren seyn, wenn ihm nicht unter den damaligen Papisten sehr viele niedrige Geister in den Weg gekommen wären. Aber wir halten es für einen sehr ungeeigneten Weg zur Widerlegung solcher Beschuldigungen, einige berühmte Männer der Kunst und Wissenschaft aufzuführen, die einst in der römischen Kirche gelebt. Man kann in einem äußerlichen Verbande mit einer Kirche stehen, und doch ihrem Leben sehr fern bleiben. Es giebt auch heute noch sehr Viele, die durchaus in ihrem Bewußtseyn in Widerstreit mit den Lehren der römischen Kirche stehen, aber dennoch, sei es aus InDIFFERENZ, oder äußerlichen Rücksichten, nicht zum Uebertritt zu einer andern Kirche sich schließen mögen. Am wenigsten aber darf man die

Zeit vor der Reformation in Bezug nehmen, wo das freie evangelische Bewußtseyn noch in der römischen Kirche eingeschlossen gewesen, noch nicht zu einem besondern Rechte des Daseyns als Gemeinschaft sich herausgebildet hatte. Und eben so wenig ist es angebracht, Männer zu citiren, die in Ländern, wie Italien, Spanien, Frankreich zu Zeiten gelebt haben, wo dort kein Kezer geduldet wurde, wo man also wenigstens formell römisch bleiben mußte, um nur das Daseyn zu haben. Vielmehr hätte man zu dem fraglichen Zwecke zugleich den Nachweis treuen müssen, daß alle diese Männer wirklich treue Söhne der römischen Kirche und mit den Grundlegenden derselben in vollem Einklange gewesen. Ist das aber der Fall? Oder sind nicht unter den citirten Männern auch solche, welche die Waffen ihres Geistes gegen die römische Kirche erhoben haben? Ja solche, die von der römischen Kirche, um ihrer Geistesprodukte willen in den Mann gethan worden? Da begegnen wir vornan dem Copernicus. Weiß der römische Weltpriester nicht, welche Antwort dem Copernicus zu Theil wurde, als dieser dem Papst sein Werk übersandte? Der Bannstrahl ward ihm vom Vatikan auf das Haupt gesandt und erst 278 Jahre nachher (1821) das Verdammungsurtheil aufgehoben. Hat Descartes etwa seine Philosophie des zur Freiheit erwachenden Selbstbewußtseyns auf die römischen Glaubenslehren gegründet? Hat Dante nicht schon die Freiheit sich genommen, die Päpste mit dem bittersten Spotte anzugreifen, ja einige von ihnen in die Hölle zu schicken? Sind das treue Söhne der römischen Kirche? Warum ist nicht auch der große Jünger der Copernicanischen Kezerei, Galilei citirt? oder warum nicht gar auch Voltaire und die ganze encyclopädische Schule Frankreichs des 18ten Jahrhunderts, die römische Katholiken und berühmte Männer waren, aber ohne Furcht vor dem Bannstrahl die christlichen Kirchen in Tempel der Vernunft umzuschaffen suchten? Genug, man sieht, wenn man dergleichen Männer als Leuchtsterne der römischen Kirche ansühret, so heißt das nichts, als den Unkundigen Sand in die Augen streuen. Ein solches Sandstreuen ist es auch, wenn der Verfasser seine Leser überreden will, es gebe wirklich Protestanten, welche der römischen Hierarchie, als der alleinigen Rettungsanstalt für Wissenschaft, Freiheit und Seligkeit das Wort geredet hätten; denn es verhält sich damit so, als wenn die protestantische Kirche sich auf das Zeugniß von römisch-katholischen Lehrern beriefe und dann zum Belege Stellen anführen würde aus dem Rechtfertigungsschreiben von Männern wie Czersti und Ronge in Preußen, Vruitte und Maurette in Frankreich, Masdyl in Belgien und Lindl in Baiern, welche alle im vollsten Sinne des Wortes Söhne des heiligen Stuhles in Rom waren! — Die Männer, die er ansühret, sind Renegaten, Abtrünnige vom Protestantismus, obgleich sie eine Zeitlang mit ihrer öffentlichen Abschwörung zögerten, ja zum Theil noch zögern, in der jesuitischen Hoffnung, unter der Firma des protestantischen Namens die Protestanten um so leichter zu täuschen. Der E. 3. f. u. 12. f. angeführte Haas ist ein in Baiern schon über Jahr und Tag zum Papstthum übergetretener Protestant. Der E. 6. citirte, aber nicht namhaft gemachte Verfasser einer in Schaffhausen erschienenen Schrift ist ohne Zweifel der schon seit mehre-

ren Jahren als Kryptopapst bekannte Hurter, welcher, da er sich nicht mehr länger in seiner heuchlerischen Stellung als protestantischer Geistlicher halten konnte, im Laufe des vorigen Jahres in Rom feierlich und öffentlich zum Papstthum überging. Der dritte sogenannte „Protestant“ ist Dr. Newman, den die ganze theologische Welt als einen Hauptanführer des Puseyismus in England kennt, das heißt, des einstweilen unter diesem Namen verkappten Jesuitismus, deren Anhänger übrigens längst förmlich und öffentlich erklärt haben, keine Protestanten seyn zu wollen. Wer so arm an wirklichen Beweisen ist, daß er zu solchen Citaten seine Zuflucht nehmen muß, erregt mindestens den Schein wider sich, als habe er eine schlimm bestellte Sache zu verfechten.

Stadt-Theater zu Posen.

Donnerstag den 30. Januar: neu einstudirt: Der Schwur, oder: Die Falschmünzer, große Oper in 3 Akten von Lichtenstein, Musik von Auber.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Ida mit dem Kaufmann Herrn Gustav Sander aus Posen, beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Thorn, den 24. Januar 1845.

Julius Goldschmidt nebst Frau.

Der Oscar Balduin Rudolph Wolff, 17 Jahr alt, welcher seit dem 21. Januar c. hier in Posen vermisst wird, hat seine Eltern, Geschwister, Verwandte in die tiefste Trauer versetzt. Möge er in die Arme der Seinigen, die ihn liebevoll empfangen werden, zurückkehren. — Höre, Oscar, dein trostloser Vater bittet, kehre zurück, mache uns Alle glücklich!

Auf dem Dominio Klotnik stehen gute Mauersteine zum Verkauf.

Die neue Berliner Polsterwaaren-Handlung,

Markt Nr. 62. an der Breslauer Straße, empfiehlt eine Auswahl modernster Sopha's, Schlaf-Sopha's, Chaiselong's mit Maschinerie, Eisensopha's nach größter Bequemlichkeit, Sprungfeder-Matratzen, Longuetten und Lomberkränze zur Verzierung der Gardinen u. s. w.

Als Selbstverfertiger genannter Gegenstände bin ich im Stande, die billigsten Preise zu berechnen, so wie für die Dauer zu garantiren.

L. Neumann, Tapezierer.

In meinem Hause, alter Markt No. 40., ist ein zum Handel geeigneter Keller, nach vorn herous, so wie eine gewölbte Remise, von Ostern ab zu vermieten.

A. Schumann.

Wallischei No. 90. sind vom 1sten Oktober c., als:

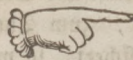
- 1) eine Bäckerei, und
- 2) eine bequeme Wohnung, Keller, Stallung &c.,

welche gegenwärtig der Bäckermeister Herse inne hat, anderweit zu vermieten. Das Nähere zu erfragen bei Unterzeichnetem.

P. Brylinski.

Von dem so sehr beliebten wirklich ächten Warschauer und Krakauer braunen und weißen Meth habe ich die zweite Sendung erhalten, und offerire die $\frac{3}{4}$ -tel-Flasche zu 7 $\frac{1}{2}$ Egr.

Hartwig Kantorowicz,
Posen, Bronkerstraße No. 4.



Beste saftreiche Citronen, das Duzend 9 Egr.

fr. Mosk. Zuckerschooten, feinsten Tafel-Bouillon, große Rüg. Gänsebrüste, fr. Sardines à l'huile, Engl. Mixed Pickles und frische Pfundbäume empfang wiederum

Joseph Ephraim,
Wasserstraße No. 2.



Allerbesten fr. großkörnigen Astrach. Caviar, das

Pfund 1 Rthlr.,

fr. Elbinger Neunaugen billigt,

setzen ger. Weser-Lachs, fr. Schwaden (Manna). Auch empfang ich wieder

extra feine Trüffel-Wurst, ächte Braunschweiger Wurst, Pfund 10 Egr., und frische Strassb. Gänseleber-Trüffel-Pasteten, das Stück von 1 bis 10 Rthlr.

Joseph Ephraim,
Wasserstraße Nr. 2.

Stearin- und Margarinerzen, hell und sparsam brennend, empfiehlt zu billigem Preise

C. F. Binder.

Die Licht- und Seifen-Fabrik von B. Tabulski, Posen, Breslauer-Straße No. 11., verkauft das Pfund beste harte Seife zu 4 Egr., den Ctr. zu 13 Rthlr.; Lichte das Pfund zu 5 Egr., Centner zu 17 $\frac{3}{4}$ Rthlr.

A. Rowland & Sohn,

No. 20. Hatton-Garden in London, weltberühmtes Macassar-Öel, welches einzig und allein Haare hervorbringt und sie erhält, ist nur ächt zu haben bei

J. Mendelsohn in Posen,
Breslauerstraße No. 4.

Schluß-Redoute.

Der letzte diesjährige Carneval-Ball, mit, wie auch ohne Maske, findet am 1sten Februar im großen Saale des Bazar statt.

N. Pietrowski.

Redouten = Anzeige.

Sonnabend den 8. Februar: Große Redoute im Schauspielhause, wozu ergebenst einladet

Ernst Vogt,
Direktor des hiesigen Stadttheaters.